

III.D.3

Drama – Nachkriegsliteratur bis Gegenwart

Theater als soziales Experiment – Intersektionalität im Theater des 21. Jahrhunderts

Dr. Roland Schmenner



© RAABE 2024

© FreepikCompany/AdobeStock

Die Schülerinnen und Schüler erfahren in dieser Unterrichtsreihe, wie aktuelle Theaterproduktionen auf individuelle Weise die gesellschaftlichen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts thematisieren. Nicht nur die ökonomische Basis – wie noch Bertolt Brecht – gerät dabei in den Blick, sondern auch die identitätspolitische Erweiterung auf die Aspekte „Gender“ und „Postkolonialismus“ wird zum Schwerpunkt der Auseinandersetzung. Die Lernenden nehmen dabei durch aktive Reflexion und aktives Handeln die Rolle ein, die Brecht einst einem neuen Theaterpublikum zusprach, sie werden zu gesellschaftlichen „Reflexionären“ (sic!).

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe: 11–13

Dauer: 15 Unterrichtsstunden

Inhalt: politisches Theater, Postdramatik, Bertolt Brecht, Intersektionalität, Race, Gender, Postkolonialismus, Literatur des 21. Jahrhunderts

Kompetenzen: 1. Mit Texten und Medien umgehen: dramatische Texte analysieren, literarische Texte kontextualisieren, Texte vergleichen und bewerten; 2. Sprechen und Zuhören: (kontroverse) Diskussionen führen

Auf einen Blick

1. Stunde

Thema: Die Anfänge des modernen politischen Theaters

M 1 Brechts episches Theater – Die Bühne wird politisch / Vorwissen zum Thema „Theater“ sammeln (UG); einen Text über Brechts Theaterkonzeption analysieren (EA/PA)

Hausaufgabe: ggf. M 2, Aufgabe 2

2./3. Stunde

Thema: Identitätspolitik als Grundlage aktuellen politischen Theaters

M 2 Die Trias „Race“, „Gender“ und „Class“ – Eine intersektionalistische Perspektive / einen Informationstext analysieren (PA); über die Bewegung „Black Lives Matter“ und „MeTo“ recherchieren (EA/PA/GA)

Benötigt: digitale Endgeräte und Internetzugang

4./5. Stunde

Thema: Weiblichkeit im Drama des 18. Jahrhunderts

M 3 Heinrich Leopold Wagner: „Die Kindermörderin“ – Die Normalität männlicher Dominanz / einen Dramentext analysieren (PA/GA); kontrovers über den Text diskutieren (UG)

Hausaufgabe: ggf. Ausgabe von M 4 und Lesen des Glossars

6./7. Stunde

Thema: Die Frau im Drama des 19. Jahrhunderts – Das befreite Subjekt

M 4 Hanna Arendt: „Kindermörderin Revisited“ – Subjekt, Prädikat, Objekt / die emotionale Wirkung eines Dramentextes erörtern (UG); einen Dramentext analysieren und interpretieren (PA/GA)

8. Stunde

Thema: Postkolonialismus und Theater

M 5 Feministisches Theater – Gender und Emanzipation / Vorwissen zum Thema sammeln (UG); Hauptthemen des feministischen Theaters kennenlernen und einen Dramentext kontextualisieren (PA)

Hausaufgabe: ggf. Informationsfilm über deutsche Kolonialvergangenheit sehen (s. Hinweise und Link M 6)

9./10. Stunde

Thema: Theater und Migration in Deutschland

M 6 **Postkoloniales Theater** / zwei Texte in einem Gruppenpuzzle analysieren, theaterästhetische Positionen herausarbeiten und die Ergebnisse präsentieren (GA)

11./12. Stunde

Thema: Postkoloniales Theater in Deutschland

M 7 **„Herero_Nama – A History of Violence“ – ein Beispiel für postkoloniales Theater?** / einen Informationstext über eine Inszenierung analysieren; das Stück im Kontext postkolonialen Theaters einordnen und kontextualisieren (EA/PA/UG)

Benötigt:

- Infotext M 6
- digitale Endgeräte und Internetzugang

13. Stunde

Thema: Arbeit im 21. Jahrhundert

M 8 **Schöne neue Arbeitswelt** / Vorwissen sammeln (UG); Aussagen in einem Sachtext über veränderte Arbeitsbedingungen herausarbeiten (EA/PA/UG)

14./15. Stunde

Thema: Postmoderne Arbeitswelten auf der Bühne

M 9 **Ich will Arbeit, ich will Spaß – Arbeit oder Lifestyle?** / einen Bühnenmonolog analysieren (EA/GA)

Minimalanforderungen

Auf das Einstiegsmodell zu Brecht (M 1) kann bei Zeitmangel verzichtet werden, da es primär der historischen Vollständigkeit dient.

Möglich ist es auch, nur die je einzelnen Sequenzen zu den Themenbereichen „Feminismus“ (M 3–M 5), „Postkolonialismus“ (M 6 und M 7) und „Arbeitswelten“ (M 8 und M 9) zu unterrichten.

Brechts episches Theater – Die Bühne wird politisch

M 1



Bertolt Brecht auf einer Briefmarke zu seinem 125. Geburtstag. Entwurf: Matthias Witting.
Zitat: © Bertolt-Brecht-Erben/Suhrkamp Verlag. Foto: Shutterstock.

Will man einen Wendepunkt in der Geschichte des Theaters markieren, so muss sich eine radikale Politisierung mit einer radikal neuen Form vereinen, so ist hier die Theaterkonzeption Bertolt Brechts zu nennen, die er maßgeblich zwischen 1925 und 1930 unternahm. Durch Verfremdungseffekte und direkte politische Botschaften zielt Brechts „episches“ Theater darauf ab, die Mechanismen des Kapitalismus offenzulegen und das Publikum zur aktiven Auseinandersetzung mit sozialen Ungerechtigkeiten zu bewegen. Der folgende Text nimmt Bezug auf Brechts Aufsatz „Über das epische Theater“ und beschreibt Brechts Vorstellungen und Ziele hinsichtlich einer neuen, „epischen“ Theaterkonzeption.

<p>Damit ist gewonnen, dass der Zuschauer die Menschen auf der Bühne nicht mehr als unveränderbare, unbeeinflussbare, ihrem Schicksal hilflos ausgelieferte dargestellt sieht.</p>	
<p>Er sieht: Die Welt ist so und so, weil die Verhältnisse so und so sind. Und die Verhältnisse sind so und so, weil der Mensch so und so ist.</p>	
<p>Er ist aber nicht nur so vorstellbar, wie er ist, sondern auch anders, so wie er sein könnte, und auch die Verhältnisse sind anders vorstellbar, als sie sind.</p>	

<p>Damit ist gewonnen, dass der Zuschauer im Theater eine neue Haltung bekommt. Er bekommt den Abbildern der Menschen auf der Bühne gegenüber jetzt dieselbe Haltung, die er als Mensch dieses Jahrhunderts der Natur gegenüber hat.</p>	
<p>Er wird auch im Theater empfangen als der große Änderer, der in die Naturprozesse und die gesellschaftlichen Prozesse einzugreifen vermag, der die Welt nicht mehr nur hinnimmt, sondern sie meistert.</p>	
<p>Das Theater versucht nicht mehr, ihn besoffen zu machen, ihn mit Illusionen auszustatten, ihn die Welt vergessen zu machen, ihn mit seinem Schicksal auszusöhnen. Das Theater legt ihm nunmehr die Welt vor Zugriff.</p>	

Aus: Brecht, Bertolt: *Über das experimentelle Theater* [1929]. In: ders.: *Gesammelte Werke*. Bd. 15. Suhrkamp: Frankfurt/M. 1967, S. 300 f.

Aufgaben

1. Identifizieren und notieren Sie pro Spalte die Hauptargumente Brechts bezüglich der Rolle des Publikums und der Funktion der Darstellung im Theater. Achten Sie darauf, wie Brecht die Beziehung zwischen Publikum, Theaterproduktion und Gesellschaft darstellt.
2. Was könnte Zuschauende im Theater an dieser Konzeption verstören? Notieren Sie mögliche Diskussionspunkte.



Die Trias „Race“, „Gender“ und „Class“ – Eine intersektionale Perspektive

M 2

Die Begriffe „Race“, „Gender“ und „Class“ (auf Deutsch: „Rasse“, „Geschlecht“ und „Klasse“) beschreiben zentrale Kategorien sozialer Ungleichheit. Diese Kategorien sind oft eng miteinander verknüpft und beeinflussen sich gegenseitig, ein Konzept, das als Intersektionalität bezeichnet wird. Dies hilft uns zu verstehen, wie verschiedene Formen der Diskriminierung und Privilegierung zusammenwirken und das Leben von Individuen und Gruppen prägen. Theater und Literatur orientieren sich im 21. Jahrhundert stark an diesen Kategorien.

Race („Rasse“)

Der Begriff „Race“ bezieht sich auf soziale Konstrukte, die auf physischen Merkmalen wie Hautfarbe, Haarstruktur und Gesichtszügen basieren. Rassismus ist ein System, das Menschen aufgrund dieser Merkmale ungleich behandelt. In Deutschland wird der Begriff „Rasse“ aufgrund seiner historischen Belastung durch den Nationalsozialismus kritisch gesehen und oft durch „ethnische Herkunft“ ersetzt.

Beispiel: „Black Lives Matter“

Die weltweiten Proteste gegen Polizeigewalt und systemischen Rassismus zeigen, wie tief verwurzelte rassistische Strukturen weiterhin Menschen benachteiligen und bedrohen. Diese Bewegung hat die politische Debatte über Rassismus und ethnische Diskriminierung angeheizt und Reformen im Justizsystem gefordert.



© rocky/Adobe Stock

Gender („Geschlecht“)

„Gender“ beschreibt die sozialen und kulturellen Rollen, Verhaltensweisen und Erwartungen, die mit dem biologischen Geschlecht eines Menschen verbunden sind. Gender unterscheidet sich vom biologischen Geschlecht („Sex“), da es um die gesellschaftlich geprägte Identität als Mann, Frau oder eine andere Geschlechtsidentität geht. Diskriminierung aufgrund des Geschlechts wird als Sexismus bezeichnet.

Beispiel: MeToo-Bewegung

Die MeToo-Bewegung hat weltweit die Aufmerksamkeit auf sexuelle Belästigung und Gewalt gegen Frauen gelenkt. Diese Bewegung hat gezeigt, wie Geschlechterungleichheiten in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen bestehen, und hat politische Diskussionen über Gleichberechtigung und Schutzmaßnahmen angeregt.



© arloo/Adobe Stock

Class („Klasse“)

Der Begriff „Class“ beschreibt die sozialen Schichten und wirtschaftlichen Unterschiede in der Gesellschaft. Klassenunterschiede manifestieren sich in Einkommen, Bildungsniveau, Beruf und Lebensstandard. „Klassismus“ bezeichnet die Diskriminierung aufgrund der sozialen Herkunft oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht.

Beispiel: Diskussionen über prekäre und flexible Arbeitsverhältnisse

In vielen Ländern gibt es Debatten über soziale Ungleichheit und die Kluft zwischen Arm und Reich. Diskussionen über Mindestlohn, Arbeitsbedingungen und soziale Gerechtigkeit sind eng mit dem Aspekt der sozialen Klasse verbunden.



© Markus Bormann/Adobe Stock

Aufgaben

1. Bilden Sie Zweiertteams und analysieren Sie den Informationstext unter folgenden Aspekten:
 - Race: Was bedeutet der Begriff „Race“ und warum ist er in Deutschland kritisch gesehen?

- Gender: Wie unterscheidet sich „Gender“ vom biologischen Geschlecht?

- Class: Welche Faktoren beschreiben die soziale Klasse („Class“)?

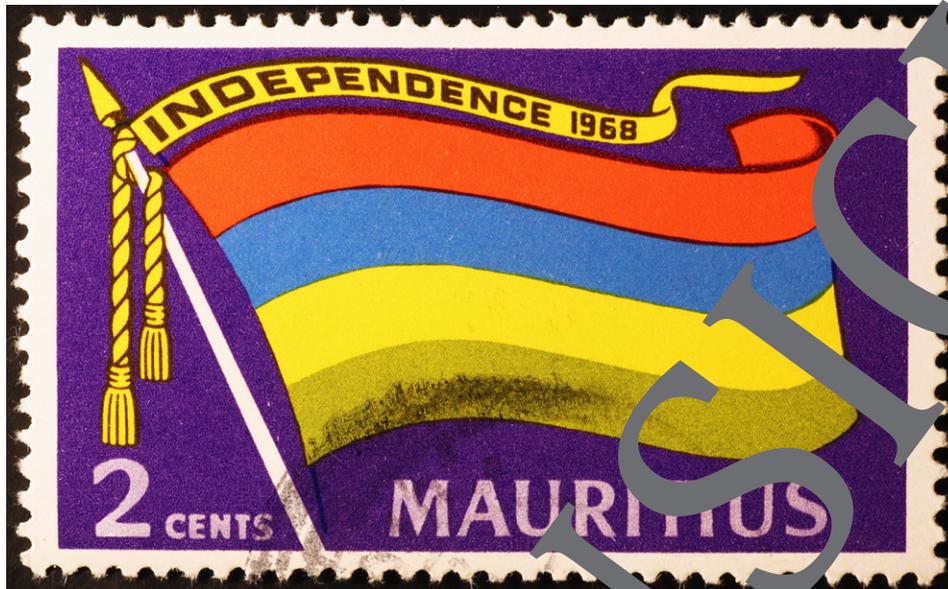
Warum sind die Bewegungen „Black Lives Matter“ und „MeToo“ wichtige Beispiele für die Diskussionen über Rassismus und Geschlechterungleichheit? Recherchieren Sie (online) die Geschichte und die Hauptziele der beiden Bewegungen.



Postkoloniales Theater

M 6

Während im angloamerikanischen Raum schon seit den 1960er-Jahren über das Verhältnis von Kolonialismus und Theater nachgedacht wird, hat das Theater in Deutschland eine „Nachzüglerposition“. Hier lernen Sie zunächst zwei Stimmen kennen, die sich mit dem Thema „Postkoloniales Theater“ auseinandersetzen.



© Silvio/Adobe Stock

Text 1

Das Theater, das einst im Zeichen der Befreiung vom Joch des Kolonialismus antrat, hat nach erfolgter Entkolonisierung¹ von seinem Engagement eingebüßt. Es sind lediglich andere gravierende Formen der Unterdrückung, andere gesellschaftliche Missstände in den Vordergrund getreten: Neokolonialis²mus; Unterdrückung von Minderheiten, insbesondere der Ureinwohner; Diskriminierung von Frauen; Auswüchse des Rassismus; kulturelle Ausgrenzung; wirtschaftliche Ausbeutung und die negativen Auswirkungen der Globalisierung. Alle diese Probleme sind zum Gegenstand des postkolonialen² Dramas geworden, das bearbeitet und reflektiert. [...]

Postkoloniale Dramatiker² bestrebt, historische, vor allem koloniale Begebenheiten aus neuer, gelegentlich radikal veränderter Sicht zu deuten. Unterdrückte und verschwiegene Geschichte wird neu ins Bewusstsein gerückt. Lokales wird ausgegraben, Indigenes entdeckt. Das langgelagerte Interesse der Weißen für vorkoloniale bzw. indigene Geschichte wird auf diese Weise nachträglich kompensiert. Ein neues Verständnis von Geschichte bzw. eine alternative Geschichte „von unten“ wird entworfen.

Aus: Lewis, Geoffrey: *Das Imperium schreibt zurück: Postkoloniales Drama*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. 42/2001, S. 26. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/30925/das-imperium-schreibt-zurueck-postkoloniales-drama> [letzter Abruf: 23.10.2024].

Erläuterung: 1 **Entkolonisierung/Dekolonisierung:** Prozess, bei dem Kolonien ihre Unabhängigkeit von kolonialen Mächten erlangen und politische, wirtschaftliche und kulturelle Eigenständigkeit zurückgewinnen wollen – 2 **Postkolonialismus:** beschreibt die kritische Auseinandersetzung mit den Folgen des Kolonialismus, besonders in Bezug auf Machtverhältnisse, Identitäten und anhaltende Ungleichheiten

Text 2

In einem Punkt bestand um 2000 ungewöhnlicher Konsens und Einmütigkeit bei der deutschen Politik und Theaterkultur: in ihrer beinahe flächendeckenden Ablehnung bzw. Nichtbeachtung kultureller Alterität¹. Während die deutsche Politik circa vierzig Jahre brauchte, um zu der Erkenntnis zu gelangen, dass Deutschland ein Einwanderungs- und kein Einwanderungsland ist, um dann schließlich 2005 ein Zuwanderungsbegrenzungs-gesetz zu verabschieden, hat das etablierte deutsche Theatersystem „fremdkulturelle“ Einflüsse mit der gleichen Rigorosität aus ästhetischen Gründen weitestgehend ausgegrenzt. So gesehen, war es schwierig, sich mit Postkolonialismus im Kontext der deutschen Theaterkultur zu beschäftigen, da sich die einschlägigen Beispiele an den Fingern einer Hand abzählen ließen.

Ich will nicht behaupten, dass die Gründe die gleichen sind, jedoch lassen sich gewisse Parallelen kaum übersehen. Die politisch-kulturell motivierte Xenophobie der deutschen Politikerkaste traf auf eine analoge, ästhetisch begründete Gleichgültigkeit des deutschen Theaterestablishments. Politische und ästhetische Diskursstandes der multikulturellen Wirklichkeit des größten Einwanderungslandes Europas entweder gleichgültig oder hilflos gegenüber.

Aus: Balme, Christopher B.: Theaterwissenschaft und Postkolonialismus – Ein fachgeschichtlicher und persönlicher Rückblick. In: Sharifi, Azadeh, Skwirblies, Lisa (Hg.): Theaterwissen – Postkolonial/dekolonial. Eine kritische Bestandsaufnahme. Transcript: Bielefeld 2022, S. 236.

Erläuterung: 1 **kulturelle Alterität:** kulturelle Verschiedenheit – 2 **Xenophobie:** Angst/Abneigung gegenüber Fremden

Aufgaben

Teilen sie sich zunächst in Expertise-Gruppen auf: Expertisegruppe 1: Postkoloniales Theater (Text 1) und Expertisegruppe 2: Politik und Theater um 2000 (Text 2).

1. Erarbeiten Sie zunächst in Einzelarbeit, dann in Ihrer Expertisengruppe die Hauptaussagen Ihres Textes und nennen Sie die dann vertretenen politischen und theaterästhetischen Positionen.
2. Stellen Sie in jeweils anderen Gruppen Ihre Ergebnisse vor.



Mehr Materialien für Ihren Unterricht mit RAAbits Online

Unterricht abwechslungsreicher, aktueller sowie nach Lehrplan gestalten – und dabei Zeit sparen.
Fertig ausgearbeitet für über 20 verschiedene Fächer, von der Grundschule bis zum Abitur: Mit RAAbits Online stehen redaktionell geprüfte, hochwertige Materialien zur Verfügung, die sofort einsetz- und editierbar sind.

- ✓ Zugriff auf bis zu **400 Unterrichtseinheiten** pro Fach
- ✓ Didaktisch-methodisch und **fachlich geprüfte Unterrichtseinheiten**
- ✓ Materialien als **PDF oder Word** herunterladen und individuell anpassen
- ✓ Interaktive und multimediale Lerneinheiten
- ✓ Fortlaufend **neues Material** zu aktuellen Themen



Testen Sie RAAbits Online
14 Tage lang kostenlos!

www.raabits.de

